

Der Retzer See

Geschichte und Verschwinden eines Weinviertler Gewässers

VON LUKAS J. KERBLER, STEFAN NEUBAUER UND HELENE SCHROLMBERGER

„Im See“ heißt heute noch eine Flur im Südosten der Kleinstadt Retz in der nord-westlichsten Ecke des Weinviertels. Vom Ausläufer des Manhartsberges im Westen der Stadt aus gesehen, erkennt man eine markante Senke im Ackerland. Bis vor etwa 250 Jahren erstreckte sich dort ein fischreiches Gewässer, um das sich bereits vor rund 7.000 Jahren Menschen ansiedelten.

Vom Palmenstrand zum Kellersand

Vor 18 Millionen Jahren bildete der Manhartsbergzug die Küstenlinie des tropischen Tertiärmeeres mit vorgelagerten Inseln und Lagunen. Um diese setzte sich der „typische resche Retzer Sand“¹ ab, in den später die bekannten weitläufigen Kelleranlagen gegraben wurden. In den tieferen Bereichen des Meeres setzten sich feinere, wasserundurchlässige Tonsedimente ab. Auf diesen konnten sich nach der letzten Eiszeit Gewässer wie der Retzer See sammeln.

Bedeutung und schrittweise Trockenlegung

Das Gebiet um den See wurde seit frühester Jungsteinzeit besiedelt, also zur Zeit der Sesshaftwerdung des Menschen in unseren Breiten. Anhand von Fundmaterial konnte zudem nachgewiesen werden, dass das Ufer des Retzer Sees im Jung- und Endneolithikum, der Bronzezeit, der frühen Eisenzeit (Hallstattkultur), der Völkerwanderungszeit und im Mittelalter bewohnt war.

Mit wechselnden Wasserständen bestand der fischreiche See bis weit in die Neuzeit. Er war bedeutsam für das regionale Gewerbe, zum Beispiel nutzten Fischzüchter und Gerber sein Wasser. In Zeiten von Wassernot diente er als wichtiges Wasserreservoir für die Stadt. Quellen berichten von Konflikten um seine Nutzung zwischen der Grundherrschaft als Eigentümerin des Seegebiets und der Bevölkerung. Ebenso strittig war der Beginn der Trockenlegung im Jahre 1620 zur Gewinnung von Kulturboden. In einer Urkunde von 1637 heißt es: „Der See ist berühmt und fischreich ... aber durch geschehene Abgrabung auf Befehl des Freiherrn v.



Der Retzer See, vom Gollitsch aus gesehen (Fotomontage)

Unverzagt 1620 verodet, nur mehr einige Gareis [Karauschen] und Karpfen darinnen sind und ist zu befürchten, daß [sic!] er ganz austrocknet und auch nicht durch Besäung nutzbar gemacht werden kann.“²

Damit besiegelte man das Ende des Retzer Sees, ein Schicksal, das dieser mit vielen Gewässern der Region teilte. „Es ist heute kaum vorstellbar, dass die Teichfläche des Weinviertels während der Blüte der Fischzucht im 17. Jahrhundert jene des Waldviertels übertraf. Während aber im Waldviertel viele Anlagen erhalten blieben, da der Ackerbau aufgrund schlechter Bodenbonitäten keine Alternative bot, mussten im Weinviertel die meisten Teiche produktiveren Kulturen weichen.“³

Durch immer tieferegreifende Maßnahmen nahm der Wasserstand des Retzer Sees ab. Infolge weiterer Drainagierungen entstanden im 18. Jahrhundert für lange Zeit Feuchtwiesen und kein nutzbares Ackerland. Noch bis in die 1960er-Jahre stieg der Wasserpegel in niederschlagsreichen Jahren über das Bodenniveau. Zeitzeugen berichten heute, dass in manchen Wintern kilometerweites Eislaufen möglich gewesen sei. Danach blieb die Senke trocken und wird seither landwirtschaftlich genutzt.

Rückkehr des Sees?

Die Landwirtschaft war es auch, die als Erste eine Wiederbefüllung des Sees in Erwägung zog, denn der Raum rund um Retz gilt als niederschlagsärmste Region Österreichs. Um das Agrarpotenzial der Region zu steigern, erwog man in den 1980er- und -90er-Jahren, Wasser aus der 13,5 Kilometer entfernten Thaya durch einen Druckstollen in den ehemaligen Retzer See zu leiten, der als Dauerspeicher vorgesehen war. Das Projekt



Der Retzer See auf der Niederösterreichkarte von Georg M. Vischer, 1697

scheiterte an den hohen Kosten und der Unvereinbarkeit mit dem neu entstandenen Nationalpark Thayatal. Dennoch gab es weitere Bestrebungen, den See durch die Umleitung nahegelegener Bäche wieder zu befüllen, um das Kleinklima um Retz und den Tourismus zu unterstützen. Der Traum vom Badesee wäre aufgrund der landwirtschaftlich bedingten hohen Phosphatwerte jedoch nicht zu realisieren gewesen. Auch Pläne für ein Feuchtbiotop verliefen aus finanziellen Gründen schließlich im Sande. Der Blick zurück zeigt, dass gravierende Eingriffe in die Biosphäre nicht mehr so leicht rückgängig zu machen sind.

Info: Eine Ausstellung zur Geschichte des Retzer Sees ist im Museum Retz zu sehen.

www.museumretz.at

Lukas J. Kerbler/Archäologe, Stefan Neubauer/Germanist und Helene Schrolmberger/Kulturwissenschaftlerin gestalteten gemeinsam eine Ausstellung zum Retzer See.

¹ Mathias Harzhauser: Vom Palmenstrand zum Kellersand. In: Lukas J. Kerbler, Stefan Neubauer, Helene Schrolmberger: Der Retzer See von der Urzeit bis heute. Begleitheft zur Ausstellung im Museum Retz. Retz 2014, Seite 3.

² zitiert nach Rudolf Resch: Retzer Heimatbuch. 1. Band. Retz, Neuauflage 1984, Seite 120.

³ Heinz Wiesbauer, Manuel Denner: Feuchtgebiete. Natur- und Kulturgeschichte der Weinviertler Gewässer. Wien 2013, Seite 10.